

re Milch des Evangelii“. Zu den Problemen der Edition einer Spener-Schrift‘ (S. 175-186) und Gerhard Schwinge, ‚Populär-Apokalyptik. Zu einem unbekanntem, neu faksimilierten Jung-Stilling-Pseudepigraph‘ (S. 187-193). Schwinge weist nach, daß die kürzlich als Faksimile-Reprint ohne jede editorische Erläuterung erschienene Schrift *Die sieben letzten Posaunen oder Wehen* (Waltrop: Spinner, 1991) nicht wie dort behauptet von Jung-Stilling stammt.

Es folgen der umfangreiche Rezensionsteil (S. 194-233) und die von Udo Sträter verantwortete ‚Pietismus-Bibliographie‘ (S. 234-278) mit immerhin 652 Nummern. Verglichen mit der zuletzt in *Pietismus und Neuzeit* 16 (1990) erschienenen Bibliographie ist ihre Gliederung verändert und erweitert worden. Sie besteht jetzt aus fünf übergeordneten Abteilungen (Allgemeines; Vorgeschichte, begleitende Strömungen; Deutschland; Andere Länder; Übergreifende Themen), denen verschiedene Rubriken zugeordnet sind. Diese neue Konzeption, die im Druckbild auf S. 234f leider nicht besonders übersichtlich erscheint, wird die schnelle Benutzbarkeit der Bibliographie erhöhen. Ausführliche Register (S. 279-295) schließen den ertragreichen Band ab.

Lutz E. v. Padberg

---

Eberhard Röhm und Jörg Thierfelder. *Juden – Christen – Deutsche 1933-1945*. Band 2.2: 1935-1938. Stuttgart: Calwer, 1992. 353 S., Zahlreiche Abb. DM 32,-.

---

Die dritte Lieferung des Werkes von Röhm und Thierfelder knüpft in der Darstellung an die ersten beiden Teile an (vgl. die Rezensionen in *JETH* 6 [1992], S. 224-225 und 7 [1993], S. 216-218). Wieder sticht der Bild- und Dokumententeil ins Auge, der geschickt den flüssig geschriebenen Text illustriert, diesmal aber nicht so umfangreich ausgefallen ist. Hervorzuheben ist wiederum die gute Archivforschung des Autorengespans und die Berücksichtigung von teilweise bisher unbekanntem Einzelschicksalen ‚nichtarischer Christen‘ (Bruno Benfey, Hans Ehrenberg, Heinrich Lebrecht, Willy Ölsner). Überdeutlich wird an ihnen noch einmal die Hilflosigkeit der evangelischen Kirchenführer und ihre Verstrickung mit der Judenpolitik der Nazis.

Aber auch die Spannungen innerhalb der Inneren Mission, der Judenmissionen in Deutschland und die Zwangseinführung ‚jüdischer‘ Vornamen zeigen, daß das eigentliche Drama um die Juden nicht erst mit den Konzentrationslagern begann. Schon wesentlich früher wurden selbst die ‚nichtarischen Christen‘ ausgegrenzt: Sie hatten keinen Anspruch auf Leistungen des Winterhilfswerkes, unterstanden andererseits aber auch nicht den rein jüdischen Initiativen. Die Juden sahen in ihnen ‚Christen‘, die Nationalsozialisten ‚Juden‘. In dieser Spannung mußten viele sich selbst helfen oder waren auf die schwachen Kräfte von Heinrich Spiero oder des ‚Büros Grüber‘ angewiesen.

An mehreren Stellen wird jedoch auch die Solidarität der ‚einfachen Christen‘ mit ihren verfolgten Glaubensbrüdern deutlich, an deren Ende entweder KZ oder Flucht standen.

Die Auflösung der verschiedenen Judenmissionen wurde von den Nazis noch unterstrichen durch einen Akt ungeheurer Provokation und Perversion: die Beschlagnahmung der gesamten Bibliothek des ‚Institutum Judaicum Delitzschianum‘ mit der Begründung, mit diesen Schriften noch effektiver gegen das Judentum vorgehen zu können. Eine hervorragende Sammlung zur Erforschung des Judentums kam auf diese Weise in die Hand von krankhaften Rassenideologen. Auch diese diabolische Seite gehörte zum traurigen Kapitel von Juden, Christen und Deutschen im Dritten Reich.

*Stephan Holthaus*

---

David F. Wells. *No Place for Truth or Whatever Happened to Evangelical Theology?* Grand Rapids: William B. Eerdmans Publ. Comp., 1993. 318 S., \$ 24,99.

---

David Wells, Theologieprofessor am Gordon-Conwell Theological Seminary in South Hamilton, USA, legt mit diesem Buch den ersten Teil einer leidenschaftlichen Analyse des amerikanischen Evangelikalismus vor. Er beklagt darin die ungeheure Akkommodation der Evangelikalen an den modernen Zeitgeist mit seiner Fragmentierung aller Lebensbereiche. Diese Anpassung zeige sich in einem nie dagewesenen Desinteresse der evangelikalen Gemeinden an gründlicher theologischer Arbeit und einer verhängnisvollen Verschiebung der Frömmigkeit von Gott zum eigenen religiösen ‚Ich‘. Die Suche nach der unaufgebbaren Wahrheit sei längst dem Pluralismus und der Toleranz geopfert worden. An die Stelle der Auslegungspredigt biblischer Lehrsätze trete nun die psychologische Nabelschau eines irrationalen Pragmatismus. Prediger würden den Verlust ihres Ansehens in der Bevölkerung durch Managermethoden und akademische Pseudotitel kompensieren, Erfolg solle jetzt durch Professionalisierung, Aktionismus und bestimmte Techniken erreicht werden.

Dem evangelikalen Gemeindeglied ginge es in erster Linie um Gefühle des Wohlbefindens im Gottesdienst und um kräftige geistige ‚Erfahrungen‘ im Alltag. Diese Erfahrungen dienten heute als Beweis der Praktikabilität des Christentums – es ‚funktioniert‘. Solche religiösen Erlebnisse stehen aber nicht mehr auf dem Fundament der historischen Tatsachen der Bibel, sondern dienen jetzt ihrerseits als Fundament eines gefühlsbetonten evangelikalen Glaubens. Die Privatreligion des einzelnen mit einem übersteigerten Individualismus habe jedoch laut Wells nichts mehr mit der biblischen Wahrheit und der neutestamentlichen ‚ecclesia‘ zu tun. Gefühle statt Lehre, Autonomie statt Gehorsam, Unterhaltung statt Wahrheitssuche, Erfolg statt Zerbruch, ‚instant-Religiosität‘